

Teil der EUCPN-Toolbox zum

# FAMILIEN- KRIMINALITÄT



**Hintergrund  
und Theorie  
der Prävention**

“

Der Schwerpunkt dieser Publikation liegt auf zwei Aspekten. Zunächst wird das Phänomen der Familienkriminalität skizziert. Kriminalität liegt manchmal in der Familie, ein Phänomen, zu dem mehrere Faktoren beitragen können. Zweitens übersetzt die Arbeit das, was wir über familienbedingte Kriminalität wissen, in eine theoretische Grundlage für die Prävention. Sie betont die Bedeutung eines systematischen und integrierten Ansatzes zur Verhütung von Familienkriminalität.

“

# DANKSAGUNGEN

## Quellenangabe

EUCPN (2020).  
Familienkriminalität:  
Hintergrund und  
Theorie der Prävention  
Teil der EUCPN-  
Toolbox zum Thema  
Familienkriminalität.  
Brüssel: EUCPN.

## Rechtlicher Hinweis

Der Inhalt dieser  
Veröffentlichung spiegelt  
nicht notwendigerweise  
die offizielle Meinung  
eines EU-Mitgliedstaates  
oder einer Behörde  
oder Institution der  
Europäischen Union  
oder der Europäischen  
Gemeinschaft wider.

## Autor

Stijn Aerts,  
Forschungsbeauftragter,  
EUCPN-Sekretariat.

Teil des Projekts „EUCPN-  
Sekretariat“, Dezember  
2020, Brüssel



Mit finanzieller  
Unterstützung des Fonds  
für innere Sicherheit der  
Europäischen Union -  
Polizei

Die EUCPN-Toolbox zum Thema Familienkriminalität wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem EUCPN-Sekretariat und der deutschen Präsidentschaft entwickelt. Wir danken der deutschen Präsidentschaft, insbesondere Frau Dr. Sonja Kock vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Frau Dr. Susanne Mädlich vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz und ihren unterstützenden Mitarbeitern.

Wir danken den Experten, die bereit waren, ihre Ansichten zur Prävention von Familienkriminalität beizusteuern und dem Autor als Resonanzboden zu dienen:

- Dr. Anna Sergi, University of Essex, UK;
- Meike Lommers, Centre for Crime Prevention and Safety (CCV), Niederlande;
- Hans Moors, EMMA, Niederlande;
- Dr. Clara Rigoni, Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht, Deutschland;
- Rik Ceulen, Stadt Tilburg, Niederlande.

Ihr Beitrag zu dieser Toolbox ist von unschätzbarem Wert, etwaige Ungenauigkeiten haben wir zu verantworten.

**Alle Arbeiten die zusammen die EUCPN-Toolbox zum Thema Familienkriminalität bilden stehen unter**

<https://www.eucpn.org/toolbox-familybasedcrime>  
**zum Download bereit.**

# INHALTSVERZEICHNIS

**Danksagungen** **3**

**Vorwort** **6**

**Einführung** **8**

**01** **Kriminelle Familien und Familienkriminalität** **10**

Lernen, ein Krimineller zu sein: soziales Lernen und  
differentielle Assoziation ..... 11

Soziale Beziehungen und die soziale Gelegenheitsstruktur ..... 12

Neuropsychologische und biologische Faktoren ..... 12

Ethnizität, Migration und Kultur ..... 13

Frauen in kriminellen Familien ..... 14

Der Ruf der Familie ..... 15

**02** **Verschiedene Arten von Familienkriminalität: drei Fälle** **16**

Mhallami „Clan-Kriminalität“ in Deutschland ..... 16

'Ndrangheta-Familien in Kalabrien und der Diaspora ..... 17

Kriminelle Familien in den Niederlanden ..... 19

# 03

## **Von der Analyse zur Aktion** **21**

Familienkriminalität und Präventionstheorien .....	22
Ein integrierter Ansatz zur Verhütung von Familienkriminalität ...	26
Unterschiedliche Akteure - unterschiedliche Zielgruppen .....	30
Systeme zählen: Steuerung, Eigentum, Prozesse und Informationsaustausch .....	31

## **Fazit und Empfehlungen** **34**

## **Endnoten** **38**

## **Bibliografie** **42**

# VORWORT

Diese theoretische Arbeit ist Teil der EUCPN-Toolbox zum Thema Familienkriminalität, die anlässlich der deutschen EUCPN-Präsidentschaft veröffentlicht wurde. Der Schwerpunkt dieser Publikation liegt auf zwei Aspekten. Zunächst wird das Phänomen der Familienkriminalität skizziert. Kriminalität liegt manchmal in der Familie, ein Phänomen, zu dem mehrere Faktoren beitragen können. Die wichtigsten Faktoren werden hier diskutiert und durch die Skizzierung von drei Fällen in einen Kontext gestellt. Zweitens übersetzt die Arbeit das, was wir über familienbedingte Kriminalität wissen, in eine theoretische Grundlage für die Prävention. Sie betont die Bedeutung eines systematischen und integrierten Ansatzes zur Verhütung von Familienkriminalität.

Die beiden anderen Arbeiten, die zusammen mit dieser die EUCPN-Toolbox zum Thema Familienkriminalität bilden, sind eine Arbeit über effektive Interventionen zur Prävention von Familienkriminalität und eine Übersicht der Teilnehmer am European Crime Prevention Award 2020, der diesem Thema ebenfalls gewidmet ist. Sie stehen unter <https://www.eucpn.org/toolbox-family-based-crime> zum Download bereit.

# EINFÜHRUNG



Familienkriminalität ist ein vielfältiges und komplexes Phänomen. Oberflächlich betrachtet, gibt es die kriminellen Aktivitäten der kriminellen Familie. Dabei kann es sich um alles Mögliche handeln, von Taschendiebstahl bis Menschenhandel, von Drogenhandel bis Raubüberfall. Mit anderen Worten: Familienkriminalität ist keine besondere Form der Kriminalität. Sowohl die Prävention als auch die Maßnahmen der Strafverfolgung und der Strafjustiz müssen auf das spezifische und akute Kriminalitätsproblem zugeschnitten sein, das sie angehen wollen.

Im Kern jedoch - und längerfristig betrachtet - ist Familienkriminalität nicht nur ein Problem mit *Verbrechen*, sondern auch ein Problem der *Kriminalität*. In kriminellen Familien ist jede neue Generation dem Risiko ausgesetzt, das kriminelle Verhalten ihrer Eltern zu „erben“. Als eng miteinander verbundene Gruppen, die oft etwas isoliert von der Mehrheitsgesellschaft sind oder ihr feindlich gegenüberstehen, sind diese Familien für Außenstehende oft hermetisch, was es schwierig macht, dem Prozess entgegenzuwirken.

Präventionsfachleute stehen daher vor einem doppelten Problem. Einerseits müssen sie aktive Mitglieder krimineller Familien davon abhalten, (mehr) Verbrechen zu begehen; andererseits müssen sie verhindern, dass kriminelle Familien als Brutstätte für neue Kriminelle fungieren. Angesichts der Vielfalt und Komplexität der Familienkriminalität ist es wichtig, alle Präventivmaßnahmen auf eine gründliche Analyse des Problems zu stützen und es anschließend aus verschiedenen Blickwinkeln anzugehen. Ein solcher ganzheitlicher Ansatz umfasst Entwicklungs-, gemeinschaftliche, situative und strafrechtliche Prävention und erfordert die Zusammenarbeit verschiedener Akteure.

Diese Arbeit liefert einen theoretischen Hintergrund zur Prävention von Familienkriminalität. Das erste Kapitel beschreibt das Problem der Familienkriminalität und skizziert eine Reihe von Erklärungen für die intergenerationelle Übertragung von Kriminalität in Familien. Um das Problem weiter zu verdeutlichen und seine Vielfalt hervorzuheben, werden im folgenden Kapitel drei unterschiedliche Fälle aus Deutschland, Italien und den Niederlanden diskutiert. Kapitel drei betont die Bedeutung der Problemanalyse und -theorie unter besonderer Berücksichtigung der Mechanismen der Kriminalprävention. Es befürwortet einen integrierten (oder ganzheitlichen) Ansatz zur Verhütung von Familienkriminalität, der die Zusammenarbeit verschiedener Akteure erfordert.

# 01 KRIMINELLE FAMILIEN UND FAMILIENKRIMINALITÄT

---

Eine kriminelle Familie ist eine Kern- oder erweiterte Familie, deren Mitglieder unverhältnismäßig stark an Kriminalität beteiligt sind. Kinder, die in einer solchen Familie aufwachsen, nehmen wahrscheinlich irgendwann, manchmal schon in jungen Jahren, an den kriminellen Machenschaften ihrer Familie teil. In gewisser Weise sind sie prädestiniert, kriminell zu werden. Dies wird durch Beweise belegt: Kinder, die in kriminellen Familien aufwachsen, sind einem deutlich höheren Risiko ausgesetzt, Verbrechen zu begehen.<sup>1</sup> Die Verbindung zwischen kriminellen Eltern und kriminellem Verhalten ist die stärkste,<sup>2</sup> aber es wurde festgestellt, dass auch Straffälligkeit unter Geschwistern mit kriminellem Verhalten in Verbindung gebracht wird,<sup>3</sup> ebenso wie die Kriminalität der angeheirateten Verwandtschaft.<sup>4</sup>

Familienkriminalität bezeichnet Verbrechen, die von einer kriminellen Familie begangen werden. Unter der Annahme, dass ein echter Unterschied zwischen familienbedingter Kriminalität und anderen, d.h. nicht familienbedingten Straftaten besteht, kann Familienkriminalität als eine kriminelle Aktivität definiert werden, die von einer Familie fortgeführt wird. Mit anderen Worten: Familienkriminalität ist Kriminalität, an der mehrere Mitglieder derselben Kern- oder Großfamilie beteiligt sind. Dies bedeutet zwei Dinge. Erstens: Wenn die einzige Voraussetzung für die Bezeichnung „organisierte Kriminalität“ darin besteht, dass mehrere Täter beteiligt sind, ist jede Familienkriminalität organisierte Kriminalität.<sup>5</sup> Zweitens: Nicht alle kriminellen Familien sind in Familienkriminalität verwickelt. Wenn Mitglieder jeweils unterschiedlichen, nicht miteinander zusammenhängenden kriminellen Aktivitäten nachgehen, können wir von einer kriminellen Familie sprechen, aber nicht von einer Familienkriminalität.

Die Verbindung zwischen kriminellen Familienmitgliedern und der Wahrscheinlichkeit, dass eine Person kriminell wird, sollte nicht zu stark vereinfacht werden. Bei kriminellen Eltern aufzuwachsen macht Kinder nicht zwangsläufig zu Kriminellen, und nicht alle Kriminellen hatten kriminelle Eltern. Auch sollte der Zusammenhang nicht monokausal erklärt werden. Neben der Sozialisation in einem kriminellen Milieu und dem Einfluss der Normalisierung krimineller Aktivitäten in solchen Familien spielen noch andere Faktoren eine Rolle. Es ist zum Beispiel möglich, dass die Kriminalität der verschiedenen Generationen durch die gleichen Umweltfaktoren verursacht wird.

## **Lernen, ein Krimineller zu sein: soziales Lernen und differentielle Assoziation**

Zweifellos erhöht das Aufwachsen in einer Familie von Kriminellen die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum selbst zum Kriminellen wird. Ein Mechanismus, durch den dies geschieht, besteht darin, dass Kinder von ihren Eltern und anderen Familienmitgliedern „lernen“, kriminell zu sein. Eine Theorie, die diesen Prozess beschreibt, ist die Theorie der differentiellen Assoziation. Wie andere Theorien des sozialen Lernens beschreibt sie, wie das Verhalten und die Entscheidungen eines Individuums im späteren Leben durch seine sozialen Bindungen geprägt werden.

Nach der Theorie der differentiellen Assoziation wird kriminelles Verhalten durch Interaktion erlernt, was bedeutet, dass vertraute Altersgenossen mehr Einfluss haben als entferntere soziale Verbindungen. Dieser Lernprozess umfasst nicht nur die technischen Aspekte der Kriminalität (z.B. wie man ein Auto stiehlt), sondern auch eine bestimmte Einstellung zur Kriminalität (z.B. warum es in Ordnung ist, Autos zu stehlen). Der letztgenannte Aspekt trägt dazu bei, die Kriminalität zu rationalisieren und schließlich zu normalisieren, und kann einem Individuum ein tief verwurzeltes Gefühl der kriminellen Identität und der Missachtung von Gesetz und Strafverfolgung einflößen.

Die Theorie der differentiellen Assoziation argumentiert, dass Techniken, Motive, Einstellungen und Werte kriminellen Verhaltens in sozialen Handlungen erlernt werden. Dieser Lernprozess ist insofern differenziert, als der Einzelne selten nur lernt, die Regeln entweder zu brechen oder sie zu befolgen. Einige soziale Umfeldler begünstigen die Befolgung von Regeln (z.B. die Schule), während

andere soziale Umfelder das Brechen von Regeln begünstigen können (z.B. Gruppendruck unter Jugendlichen). Im Idealfall überwiegen die ersten, aber in einer kriminellen Familie könnte es leicht umgekehrt sein. Kriminelles Verhalten ist das Produkt des Kontakts mit kriminellem Verhalten, und je mehr Kontakt ein Individuum damit hat, desto wahrscheinlicher wird es selbst kriminelles Verhalten an den Tag legen.<sup>6</sup>

## **Soziale Beziehungen und die soziale Gelegenheitsstruktur**

Organisiertes Verbrechen setzt voraus, dass Täter zusammenarbeiten, idealerweise mit vertrauenswürdigen Mitttätern. Um vertrauenswürdige Mittäter zu identifizieren und zu rekrutieren, neigen Täter dazu, Personen zu bevorzugen, die sich bereits in ihrem sozialen Netzwerk befinden, wie z.B. Familie und Freunde. Mit anderen Worten: Individuen, die ihre ersten Schritte in der organisierten Kriminalität machen, werden in der Regel von Personen aus ihrem inneren sozialen Umfeld rekrutiert.

Dies hilft zu erklären, wie kriminelle Familien entstehen. Kinder können nicht nur das kriminelle Verhalten ihrer Eltern verinnerlichen, sondern Familienmitglieder können sich auch aktiver gegenseitig für das organisierte Verbrechen anwerben. So gibt es dokumentierte Fälle, in denen Kinder ihre Eltern in das organisierte Verbrechen eingeführt haben.<sup>7</sup> Das bedeutet, dass kriminelle Familien das Produkt von Prozessen sein können, die dem organisierten Verbrechen inhärent sind: Familienbande sind ein Einfallstor für die Anwerbung durch das organisierte Verbrechen.<sup>8</sup>

## **Neuropsychologische und biologische Faktoren**

Auch individuelle neuropsychologische Faktoren können eine Rolle spielen. Die Forschungstradition in Bezug auf neuropsychologische Faktoren der Kriminalität wurde durch Terrie Moffitts Theorie des lebenslang anhaltenden antisozialen Verhaltens in Gang gesetzt.<sup>9</sup> Auch wenn dies ein heikles Thema ist, so ist doch allgemein bekannt, dass einige dieser Faktoren bis zu einem gewissen Grad eine biologische oder genetische Grundlage haben und daher vererbbar sein können.

(Das Geschlecht zum Beispiel ist ein biologischer Faktor, der Männer einem viel höheren Risiko der Straffälligkeit aussetzt als Frauen). In dem Maße, wie diese biologischen Faktoren vererbbar sind, tragen sie dazu bei, dass Kriminalität in der Familie liegt.

Das bedeutet nicht, dass es ein „Kriminalitätsgen“ gibt, das denjenigen, der es besitzt, zu einem Kriminellen macht. Vielmehr können bestimmte erbliche neuropsychologische Faktoren bestimmte Temperamente stimulieren (z.B. ein impulsives und sensationsgieriges Temperament), was wiederum ein erhöhtes Kriminalitätsrisiko für den Einzelnen mit sich bringt. Obwohl Kriminalität also eine vererbare Komponente hat, führen biologische Faktoren nicht zwangsläufig zu Verbrechen. Sie werden vielmehr durch die Umwelt vermittelt, einschließlich Erziehung, Bildung und sozioökonomischer Bedingungen. Dies wird als Interaktion zwischen Natur und Erziehung bezeichnet.<sup>10</sup>

## Ethnizität, Migration und Kultur

Es scheint einen Zusammenhang zwischen kriminellen Familien und ethnischer Zugehörigkeit oder Migrationsstatus zu geben. Familien mit Migrationshintergrund scheinen mit höherer Wahrscheinlichkeit kriminelle Familien zu sein. Dies bedeutet nicht, dass Ethnizität und Migrationsstatus kausale Faktoren sind: sozioökonomischer Status und Umgebungsfaktoren spielen eine größere Rolle.<sup>11</sup> Wenn bestimmte ethnische Gruppen dazu neigen, sich in bestimmten Vierteln zu konzentrieren, könnte dies erklären, warum sie mit größerer Wahrscheinlichkeit kriminell aktiv werden. Armut in den Vorstädten, sozioökonomischer Status und Arbeitslosigkeit begünstigen die Rekrutierung durch das organisierte Verbrechen,<sup>12</sup> während wirtschaftliche Rückschläge als akuter Anreiz wirken, dem organisierten Verbrechen nachzugeben.<sup>13</sup>

Die Tendenz der organisierten Kriminalität, mit vertrauenswürdigen Mittätern zusammenzuarbeiten, fördert jedenfalls die ethnische Homogenität organisierter Gruppen: Die Täter bevorzugen in der Regel Mittäter derselben Ethnie, wodurch „ethnische“ kriminelle Gruppen und Syndikate entstehen, wie z.B. die italienische, russische und albanische Mafia, die bis in ihre jeweilige Diaspora hineinreichen.<sup>14</sup>

Schließlich gibt es einige Hinweise darauf, dass die Kultur oder zumindest bestimmte Aspekte der Kultur einen Einfluss auf Verbrechen und Kriminalität haben. Kultur sollte hier nicht als stellvertretend für Rasse oder Ethnizität verstanden werden. Vielmehr haben bestimmte kulturelle Merkmale, die in einer Untergruppe einer ethnischen Gruppe (d.h. einer Subkultur) oder in mehreren ethnischen Gruppen vorhanden sein können, Einfluss auf die Kriminalität. Dieser Einfluss ist nicht unmittelbar; vielmehr sind diese kulturellen Aspekte Teil eines komplexen Geflechts von Kriminalitätskorrelationen. Mit anderen Worten, sie sind Teil des Puzzles. Diese Merkmale bestimmen nicht darüber, ob eine Person zu einem Kriminellen wird oder nicht, aber sie tragen dazu bei, bestimmte Muster in der Kriminalität zu erklären, z.B. warum bestimmte Arten von Kriminalität in der einen Gruppe häufiger vorkommen als in einer anderen. Beispiele hierfür sind bestimmte Männlichkeitskulturen,<sup>15</sup> das mediterrane von Ehre und Scham geprägte Sozialsystem, das häusliche Gewalt katalysieren und Ehrenmorde nach sich ziehen kann<sup>16</sup>; aber auch die südamerikanische Vorliebe für Pickup-Trucks, die die Grundlage für eine deutlich höhere Inzidenz von Diebstählen solcher Fahrzeuge bildet.<sup>17</sup>

## Frauen in kriminellen Familien

Generell ist die Wahrscheinlichkeit kriminellen Verhaltens bei Männern höher als bei Frauen. Dies gilt auch für kriminelle Familien: Männer sind wahrscheinlich für die meisten Verbrechen verantwortlich, insbesondere für schwerere Verbrechen. Frauen landen in diesen kriminellen Gruppen auf die gleiche Weise wie Männer: durch familiäre Bindungen.<sup>18</sup> In einigen Minderheitengruppen, insbesondere in solchen mit starker ethnischer oder Clan-Identität, können arrangierte Ehen diese Bindungen noch verstärken und die Chancen von Frauen, einer kriminellen Familie zu entkommen, verringern.

Gleichzeitig gibt es aber auch Anzeichen dafür, dass die Rolle der Frauen, insbesondere als Ehefrauen, in der organisierten Kriminalität unterschätzt wird. Analysen sozialer Netzwerke von kriminellen Gruppen sowie Analysen von Strafregisterauszügen haben gezeigt, dass sie wichtige Rollen als Administratorinnen, Geldwäscherinnen und Vermittlerinnen spielen, insbesondere im Drogenhandel, und als Anführerinnen in Zeiten des Machtvakuum.<sup>19</sup>

## Der Ruf der Familie

Es ist bemerkenswert, dass der Ruf der Familie, genauer gesagt die Etikettierung, die er verursachen kann, ein bedeutender Risikofaktor für die intergenerationelle Übertragung von Kriminalität sein kann. Es gibt Belege dafür, dass das Aufwachsen in einer kriminellen Familie nicht nur die Wahrscheinlichkeit erhöht, kriminelle Verhaltensweisen anzunehmen; voreingenommene Einstellungen von Strafverfolgungs- und Strafjustizbehörden erhöhen auch die Wahrscheinlichkeit einer Verurteilung und Kriminalisierung (d.h., man ist offiziell kriminell).<sup>20</sup>

Dies ist jedoch nicht die einzig mögliche Erklärung für die Rolle der Familienreputation. Der Ruf einer Familie kann auch Opfern und Zeugen die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen einflößen, was zur Scheu vor Anzeigen und unangemessener Verurteilung führt, was wiederum kriminelle Karrieren erleichtert.<sup>21</sup> Schließlich kann der Ruf der Familie zu Diskriminierung und Ausgrenzung führen, z.B. wenn Arbeitgeber zögern, jemanden mit einem bestimmten Familiennamen einzustellen, wodurch sozioökonomische Risikofaktoren wie Armut und Arbeitslosigkeit fortbestehen können.<sup>22</sup>

# 02 VERSCHIEDENE ARTEN VON FAMI- LIENKRIMINALITÄT: DREI FÄLLE

---

## Mhallami „Clan-Kriminalität“ in Deutschland

In den letzten Jahren haben bestimmte arabischsprachige Clans in bestimmten Teilen Deutschlands, insbesondere in Berlin, Bremen und im Ruhrgebiet, insbesondere in Essen, die Aufmerksamkeit der Medien auf sich gezogen und Angst vor Kriminalität geschürt. Im deutschen Diskurs werden diese Clans allgemein als Mhallami-Kurden bezeichnet. Tatsächlich gehören zu den arabischsprachigen Clans, die während des Bürgerkriegs (1975-1990) aus dem Libanon flohen und in Deutschland Zuflucht suchten, neben den Mhallami, einer aus dem kurdischen Teil der Türkei stammenden Gruppe, auch palästinensische Flüchtlinge.<sup>23</sup>

Was sie gemeinsam haben, ist eine stammesbezogene Sozialstruktur. Clans sind Gruppen von mehreren Großfamilien mit (vermutlich) gemeinsamer Abstammung. Der Clan, und nicht die ethnische Herkunft oder Nationalität, ist die primäre Komponente der Identität seiner Mitglieder. Clan-Bindungen werden typischerweise durch starre Vorstellungen von Verwandtschaft, Endogamie (Verwandtenehe) und ein strenges Gesellschaftssystem auf der Grundlage von Ehre und Scham (bis hin zum Ehrenmord) verstärkt, wie sie in anderen Kulturen des Mittelmeerraums zu beobachten sind.<sup>24</sup>

Im Falle der deutschen Clans wurde die Clan-Struktur während der aufeinander folgenden Migrationswellen in den Libanon und nach Deutschland beibehalten. Dies ist zumindest teilweise darauf zurückzuführen, dass diese Clans in



beiden Ländern als Außenseiter wahrgenommen und nicht erfolgreich in die Mehrheitsgesellschaft integriert wurden.<sup>25</sup> Unter den schlechten Bedingungen in den libanesischen Flüchtlingslagern bot der Clan eine Grundlage für Solidarität und Unterstützung, während die Androhung von Rache ein gewisses Gefühl der Sicherheit vermittelte.<sup>26</sup>

In Deutschland erhielten sie in der Regel aus humanitären Gründen eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Einige hielten sich länger in Flüchtlingszentren auf. Wichtiger ist jedoch, dass sie als Staatenlose nach Ablauf ihrer befristeten Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr reisen durften. Sie genossen einen liminalen Rechtsstatus, der als *Duldung* bezeichnet wurde, d.h. sie hatten kein Aufenthaltsrecht, wurden aber auch nicht bestraft oder abgeschoben, wenn sie sich in Deutschland aufhielten. Duldung war ein kurzfristiger Status, der regelmäßig erneuert werden musste, aber unter bestimmten Bedingungen in ein Daueraufenthaltsrecht umgewandelt werden konnte. Da die Menschen unter Duldung kein eigentliches Aufenthaltsrecht und andere mit dem Aufenthalt verbundene Rechte genossen, war ihr Zugang zum Arbeitsmarkt begrenzt. Diese Situation förderte umso mehr den Clan als feste Grundlage für Identität, Sicherheit und Solidarität.<sup>27</sup>

In ihrem ursprünglichen Stammeskontext oder in einem konfessionellen System wie im Libanon sind Clan-Strukturen nicht kriminellen Handlungen förderlich - ganz im Gegenteil. In den westlichen Gesellschaften ist jedoch das Gegenteil der Fall. An repressive Staaten gewöhnt, in denen die Gesetze dazu da sind, Widerstand gegen sie zu leisten und umgangen zu werden, können Clans den demokratischen Westen, der den Rechten des Einzelnen großen Wert beimisst, als schwach empfinden. Eine Manifestation dieser Haltung ist die aktive Ausnutzung des Strafmündigkeitsalters, das in Deutschland bei 14 Jahren liegt. Clans beschäftigen oft Kinder unter diesem Alter aktiv in kriminellen Aktivitäten, gerade weil sie dadurch vor Strafverfolgung geschützt sind.<sup>28</sup>

## 'Ndrangheta-Familien in Kalabrien und der Diaspora

Die süditalienische 'Ndrangheta ist eine clan-basierte mafiöse kriminelle Organisation, die sich aus Familienzellen namens *'Ndrine* (Singular *'Ndrina*) zusammensetzt. Die Bedeutung der Familie, einschließlich der Großfamilie, ist in der kalabrischen Gesellschaft allgegenwärtig, ebenso wie die männliche

Autorität, insbesondere die des „pater familias“. Dies reicht bis in die 'Ndrine: Sie werden durch Familienbande zusammengehalten, Allianzen werden durch Heirat geschmiedet, und der pater familias hat das Kommando. Die 'Ndrangheta ist durch und durch kalabrisch. Die Kriminalität unterscheidet sie natürlich vom Rest der kalabrischen Gesellschaft, aber ihre Grundwerte sind die gleichen wie die Kalabriens, wenn auch in einer extremen Version.

Die 'Ndrangheta ist nach Norditalien und in verschiedene andere Regionen der Welt migriert oder hat diese „kolonisiert“; in Europa ist sie vor allem in Deutschland und den Niederlanden aktiv.<sup>29</sup> Sie hat sich zur wohl wichtigsten internationalen italienischen Mafia entwickelt.<sup>30</sup> Der Drogenhandel ist ihr Kerngeschäft.

Die Bedeutung der Familienbande, die so charakteristisch für die kalabrische Kultur sind, ist der Schlüssel zum Verständnis der 'Ndrangheta und ihres globalen Erfolgs. Nehmen Sie zum Beispiel den europäischen Kokainhandel, bei dem die 'Ndrangheta eine wichtige Rolle spielt. Ihren Erfolg und die Tatsache, dass sie vom Aufstieg konkurrierender Gruppen relativ unbeeinflusst zu bleiben scheint, verdankt sie zu einem großen Teil ihren starken familiären Bindungen und ihrem starken Gefühl der Verbundenheit und Zugehörigkeit, auch im Ausland, was die Bereitschaft ihrer Mitglieder zur Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden erheblich einschränkt.<sup>31</sup>

In 'Ndrangheta-Familien sind Kinder nicht nur deshalb wichtig, weil die Familie im Allgemeinen wichtig ist, sondern auch aus strategischen Gründen. Ehen mit anderen 'Ndrangheta-Familien dienen der Sicherung freundschaftlicher Beziehungen und strategischer Allianzen, aber diese Art der Endogamie hängt natürlich davon ab, dass man Kinder hat, die man verheiraten kann. Darüber hinaus kann die 'Ndrangheta-Familie als eine kriminelle Dynastie angesehen werden.<sup>32</sup> Dynastien sind Familien, die es verstehen, politischen oder unternehmerischen Erfolg über Generationen hinweg zu sichern. Der Erfolg von Dynastien wurde einer Kombination aus „Markenvorteilen“,<sup>33</sup> Widerstandsfähigkeit (relativ unbeeinflusst von konkurrierenden Unternehmen), aber gleichzeitig Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Umstände<sup>34</sup> und einer Art kombinierter Strategie zugeschrieben, die sowohl Familien- als auch Unternehmensinteressen jederzeit berücksichtigt.<sup>35</sup>

Jungen, die in eine 'Ndrangheta-Dynastie geboren werden, werden nicht nur in einem kriminellen Umfeld sozialisiert und demselben kriminogenen Umfeld ausgesetzt, das ihre Väter zu Kriminellen gemacht hat; sie werden auch aktiv

darauf vorbereitet, eine Rolle im kriminellen Familienunternehmen zu übernehmen. Durch Lernen am Arbeitsplatz wird gewährleistet, dass sie in der Lage sind, die Rolle zu erfüllen, die die Dynastie für sie vorsieht, und die Annahme der Rolle ist sowohl für den Fortbestand des Unternehmens als auch für die Familienehre von entscheidender Bedeutung - ein weiteres Beispiel für einen typisch kalabrischen Wert in einem korrupten Extrem. Es gibt wenig bis gar keinen Raum, um sich von der Familie zu lösen und der vorbestimmten Mafiakarriere zu entkommen. Zu guter Letzt zeichnen sich 'Ndrangheta-Familien wie Unternehmensdynastien durch gemeinsame Werte (nicht zuletzt die Familienehre) und eine gemeinsame Vision aus, die sie ihren Kindern vermitteln. Das Ergebnis ist oft ein persönlicher Wunsch, d.h. nicht nur ein Pflichtgefühl, das Familienunternehmen weiterzuführen.

## Kriminelle Familien in den Niederlanden

Zwei niederländische Forscher vermitteln kürzlich interessante Einblicke in kriminelle Familien in den Niederlanden.<sup>36</sup> Die Fälle, die sie beschreiben, sind aus einer Reihe von Gründen interessant, vor allem aber aus folgendem: Die betreffenden Familien entwickelten kein Familienunternehmen, was bedeutet, dass verschiedene Mitglieder verschiedener Generationen unterschiedlichen und manchmal nicht zusammenhängenden kriminellen Aktivitäten nachgingen. Diese Familien sind daher Beispiele für kriminelle Familien, die nicht in Familienkriminalität verwickelt sind. Dennoch schien Kriminalität eindeutig in der Familie zu liegen, und die Kinder, die in diese Familien hineingeboren wurden, waren irgendwie dazu bestimmt, selbst zu Kriminellen zu werden.

Auf der Grundlage von Aufzeichnungen in öffentlichen Archiven, Polizeiakten und Interviews mit (ehemaligen) Praktikern skizzieren Spapens und Mauren die Hauptmerkmale von sieben Familien aus den südlichen Niederlanden, die seit mindestens drei Generationen an Verbrechen beteiligt sind. Die erste Generation dieser Familien wurde zwischen den 1930er und 1950er Jahren geboren, in einer Region, die damals als ländlich, landwirtschaftlich und arm bezeichnet werden konnte. Einige von ihnen leben in größeren Städten in der Region, andere dagegen in kleineren Dörfern oder Wohnwagenparks.

Die Autoren stellten fest, dass ein ungewöhnlich hoher Anteil der Männer in diesen Familien sowie Frauen ab der zweiten Generation vorbestraft sind. Die Arten von Straftaten, für die sie bekannt sind, sind vielfältig und, was noch

wichtiger ist, von Generation zu Generation verschieden. In der ersten Generation gab es Aufzeichnungen über Diebstahl, Hehlerei, häusliche Gewalt, illegale Alkoholproduktion und Schmuggel. In der zweiten Generation gibt es eine deutliche Verschiebung hin zu Gewalt und sogar zu Totschlag und Mord sowie zu Bedrohung und Erpressung, die anscheinend den Kerngeschäften dieser Generation, dem Drogenhandel und der Herstellung synthetischer Drogen, förderlich sind. Auch Geldwäsche wurde wichtig. In den 1990er und 2000er Jahren verlagerte die dritte Generation die Rolle der Familien im Drogenmarkt, als man hauptsächlich in den illegalen Cannabisanbau investierte.

All dies führt zu der Schlussfolgerung, dass es kein Familienunternehmen gibt oder dass die Familie nicht eine einzige organisierte kriminelle Gruppe ist: Die meisten Mitglieder sind Kriminelle, aber sie alle handeln auf eigene Faust. Eine von den Autoren vorgeschlagene Erklärung ist, dass die Familienväter zu lange in ihrem kriminellen Unternehmen aktiv blieben, ohne ihren Kindern eine Führungsrolle zu übertragen, sodass diese in der Zwischenzeit eigene kriminelle Aktivitäten entwickelten.<sup>37</sup> Dies steht zum Beispiel im Gegensatz zu 'Ndrangheta-Familien, in denen Väter dazu neigen, Rollen für ihre Söhne ins Auge zu fassen.

Eine andere Erklärung ist, dass die niederländische organisierte Kriminalität nicht so stark mit den lokalen Machtstrukturen verwoben und von ihnen abhängig ist, wie dies bei den italienischen Mafias der Fall ist. In Ermangelung korrupter lokaler Beamter ist jede Auseinandersetzung mit den Behörden schlecht fürs Geschäft. Dies erfordert außergewöhnliche Fähigkeiten, etwas, dass die Kinder eines Kriminellen im Gegensatz zu einer Autorität, die sich aus dem Familiennamen und dem sozialen Rang ableitet, nicht automatisch erben.<sup>38</sup>

# 03

## VON DER ANALYSE ZUR AKTION

03

Bisher haben wir bestimmte Faktoren erörtert, die bei der intergenerationalen Übertragung von Kriminalität in Familien eine Rolle spielen können, und wir haben die Vielfalt in kriminellen Familien anhand der Skizzierung von drei Fällen veranschaulicht. Dies trägt zum Verständnis des Phänomens der Familienkriminalität im Allgemeinen bei, reicht aber nicht aus, um spezifische Präventivmaßnahmen zu entwickeln. Vielmehr sollten wir uns zunächst des spezifischen Problems und seines Kontextes bewusst werden, sodass der beste Ansatz - höchstwahrscheinlich eine Kombination mehrerer Präventivmaßnahmen - für eine bestimmte Familie ermittelt werden kann. Dies wiederum wird diktieren, welche Institutionen am besten in der Lage sind, diese Maßnahmen umzusetzen. Dies mag zwar offensichtlich erscheinen, ist aber in Wahrheit das Gegenteil von dem, was in der Praxis oft passiert, wenn eine Institution oder Behörde damit beauftragt wird, etwas gegen ein bestimmtes Kriminalitätsproblem zu unternehmen.

Präventives Handeln wird häufig durch institutionelle Grenzen eingeschränkt.<sup>39</sup> Präventionsorganisationen oder -institutionen können einen eher engen Fokus haben und neigen dazu, Interventionen, die diesem Fokus entsprechen, nicht nur zu bevorzugen, sondern sie auch darauf zu beschränken. Zum Beispiel wird die Präventionsarbeit eines Sozialdienstes oder sozial orientierter Organisationen soziale Prävention sein; Präventionsfachleute bei Strafverfolgungsbehörden werden sich eher auf Abschreckung konzentrieren. Das ist in Ordnung, solange die Tatsache berücksichtigt wird, dass nicht bei jeder Art von Kriminalität alles funktioniert und dass koordinierte Ansätze sinnvoller sein können als ein eher einseitiges Vorgehen.

Um von der Problemanalyse zu einer wirksamen Prävention zu gelangen, können wir uns auf kriminologische Theorie und Beweise stützen. Die Forschung über

die Auswirkungen präventiver Interventionen ist wichtig, weil sie erklärt, welche Ansätze funktionieren und welche nicht. Die Umsetzung von Interventionen, die bekanntermaßen nicht funktionieren, ist mit erheblichen Kosten verbunden: Nicht nur werden finanzielle Ressourcen verschwendet, die Kriminalität, die bekämpft werden soll, geht auch unvermindert weiter. Natürlich kann es vorkommen, dass Interventionen aufgrund von Umsetzungsproblemen nicht zu guten Ergebnissen führen, aber mehrere Evaluationsstudien werden helfen, diese Probleme zu identifizieren. Umgekehrt sind günstige Wirkungsevaluierungen keine Fahrkarte zum garantierten Erfolg.

Außer durch Beweise sollten kriminalpräventive Entscheidungen durch Theorie untermauert werden. Es mag Hinweise darauf geben, dass bestimmte Interventionen meistens funktionieren, aber das bedeutet nicht, dass sie in jeder Situation funktionieren. Deshalb ist es wichtig, dass unabhängig von der Form, die die Prävention von Familienkriminalität annimmt, eine klare Vorstellung davon besteht, wie und warum sie in einem bestimmten Fall funktionieren soll. Dies wird als Programmtheorie bezeichnet und ist der erste Schritt zu einer wirksamen Kriminalprävention. Die Programmtheorie umfasst sowohl eine Theorie des Wandels als auch eine Theorie des Handelns. Die erste ist die konzeptionelle Erklärung des Funktionsprinzips der Intervention, d.h. des zugrundeliegenden Mechanismus, während die zweite erklärt, wie dies im Hinblick auf reale Einschränkungen und Faktoren, die das Ergebnis beeinflussen, realisiert werden kann.<sup>40</sup>

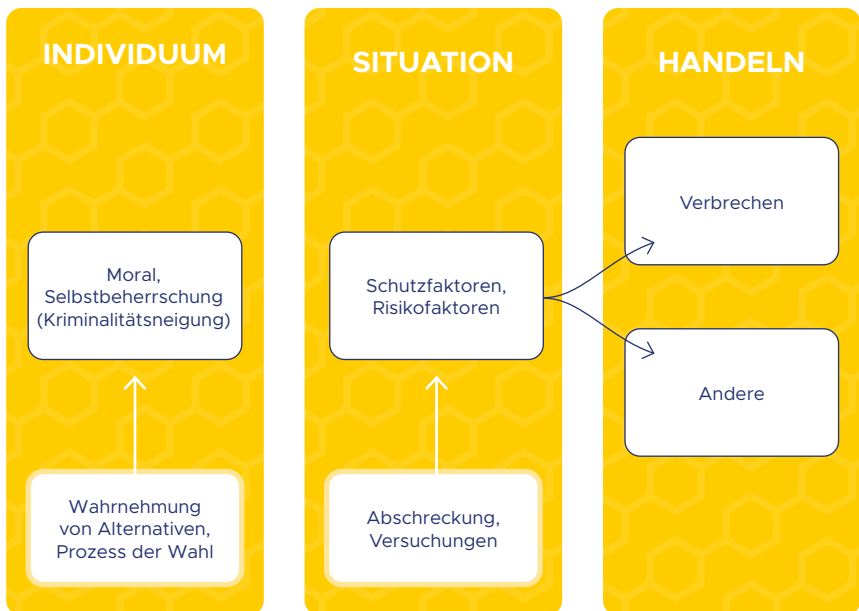
## **Familienkriminalität und Präventionstheorien**

Familienkriminalität und kriminelle Familien sind vielschichtige Phänomene. Oberflächlich betrachtet gibt es das spezifische kriminelle Verhalten von Familienmitgliedern: die Handlungen, die einzeln Straftaten darstellen und die möglicherweise zusammengenommen ein Unternehmen der organisierten Kriminalität bilden. Auf einer tieferen Ebene befassen wir uns aber auch mit der intergenerationellen Übertragung von Kriminalität und der Normalisierung der Kriminalität in diesen Familien. Präventive Maßnahmen könnten entweder einen oder beide Aspekte betreffen.

Die Situational Action Theory (SAT), die zuerst von dem Kriminologen Per-Olof Wikström entwickelt wurde, ist eine Theorie, die dazu beitragen kann, die

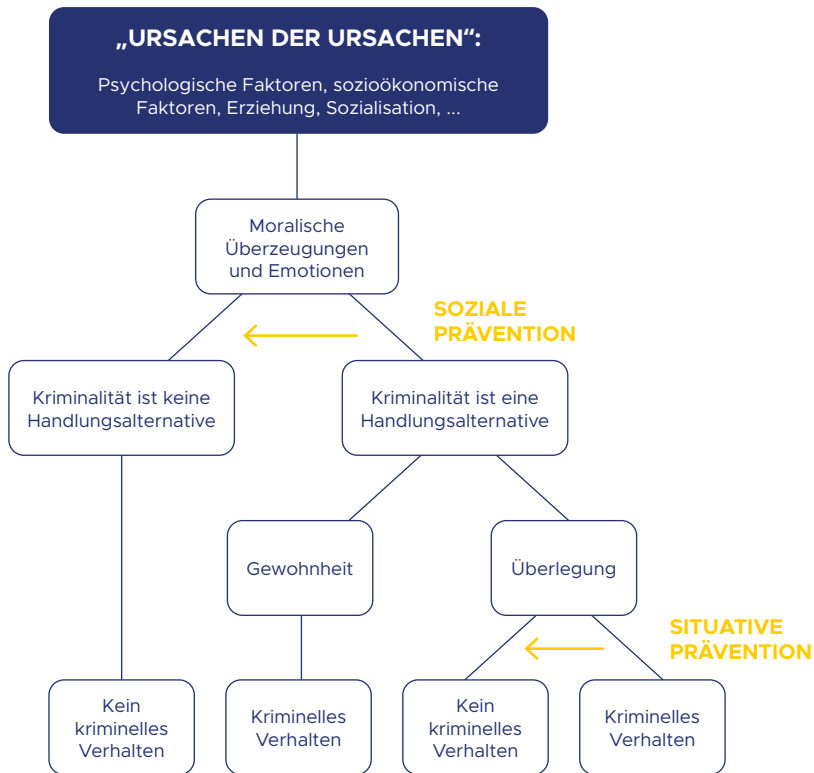
Beziehung zwischen Kriminalität (oder Neigung zur Kriminalität) und der Straftat und deren Bedeutung für die Prävention zu verstehen. SAT integriert individuelle (einschließlich moralischer, emotionaler, aber auch sozialer, familiärer) und umweltbezogene (oder situative) Faktoren.

Die individuellen Risikofaktoren beeinflussen die Moral einer Person und die Wahrnehmung einer kriminellen Handlung als gültige „Handlungsalternative“. Zum Beispiel können Kinder, die die Werte und das Verhalten ihrer mit Drogen handelnden Eltern verinnerlichen, den Drogenhandel für akzeptabel halten. Ob sie es jedoch irgendwann einmal selbst tun würden, und wann und wo, hängt von situativen Faktoren ab: ob sich eine Gelegenheit bietet, ob eine Versuchung oder Aussicht auf Erfolg besteht, oder eher die Chance, erwischt zu werden, von einer Überwachungskamera gefilmt zu werden, und so weiter. Ob eine Person sich für eine kriminelle Handlung entscheidet, hängt sowohl von ihrer Neigung zur Kriminalität als auch von einer kriminogenen Situation ab (siehe Abbildung 1).<sup>41</sup>



**Abbildung 1:** Schematische Darstellung der Situational Action Theory (nach P.-O. Wikström, 2004).

Eine Straftat könnte dadurch verhindert werden, dass in die Situation eingegriffen wird (situative Prävention), z.B. durch Abschreckung oder durch die Beseitigung bestimmter Versuchungen, sodass sich der potentielle Täter an diesem bestimmten Ort und zu diesem bestimmten Zeitpunkt entscheidet, die Straftat nicht zu begehen. Kriminalität könnte auch dadurch verhindert werden, dass die Kriminalitätsneigung von Einzelpersonen verändert wird oder dass verhindert wird, dass Menschen eine Neigung zu Kriminalität und anderen antisozialen Verhaltensweisen entwickeln (soziale, entwicklungspolitische Prävention; siehe Abbildung 2). Letzteres kann durch die Verringerung von Risikofaktoren (z.B. Missbrauch in der Kindheit, kriminelle Gleichaltrige, Mangel an sozialem



**Abbildung 2:** Schematische Darstellung der Prozesse, die zu kriminellem Verhalten führen und aufzeigen, wie sowohl soziale als auch situationsbedingte Prävention Verbrechen verhindern kann (nach Rummens, et al., 2016).



Zusammenhalt, schlechte Integration, Armut, Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit) und die Förderung von Schutzfaktoren erreicht werden.

Der Zusammenhang zwischen Risikofaktoren und Kriminalität ist jedoch nicht eindeutig. Nicht alle Risikofaktoren sind kausale Faktoren; einige kann man sich als bloße Prädiktoren vorstellen, die Kriminalität vorhersagen, aber nicht verursachen. Das Eingreifen in kausale Faktoren wird den Ausgang von Verbrechen verändern, nicht aber das Eingreifen in Prädiktoren. In der Realität ist es oft schwer, wenn nicht gar unmöglich, zu wissen, welche Kombinationen von Risikofaktoren Kriminalität *verursachen*.<sup>42</sup> Andererseits könnte eine frühzeitige soziale Prävention neben der Kriminalitätsprävention viele positive Auswirkungen haben (z.B. in Bezug auf Wohlergehen oder Drogenmissbrauch, Bekämpfung der Armut usw.).<sup>43</sup> In Übereinstimmung mit der Sichtweise des EUCPN zur Kriminalprävention<sup>44</sup> befürwortet diese Arbeit einen integrierten Ansatz, der sowohl situative als auch soziale Prävention umfasst (siehe unten).

Die Wahl zwischen sozialer oder situativer Prävention oder beidem ist nicht die einzige, die zu treffen ist. Konkrete Interventionen müssen ausgewählt, entwickelt und umgesetzt werden. Es muss eine klare Vorstellung davon geben, wie und warum etwas in einer bestimmten Situation funktionieren wird. Kriminologen haben mehrere Mechanismen der Kriminalprävention beschrieben. Ein praktisches Buch zu diesem Thema wurde von Tore Bjørgo geschrieben.<sup>45</sup> Er nennt neun Präventionsmechanismen. Dabei handelt es sich noch nicht um Interventionen oder konkrete kriminalpräventive Initiativen, sondern vielmehr um Modelle, die erklären, wie bestimmte Maßnahmen zur Verringerung der Kriminalität beitragen. Dies beruht auf theoretischen und beobachtenden Erkenntnissen über Kriminalität.<sup>46</sup> Jede kriminalpräventive Initiative sollte einen oder mehrere dieser Mechanismen einsetzen, damit sie möglichst effektiv sein kann. Die neun Mechanismen sind folgende:

1. Schaffung und Aufrechterhaltung normativer Barrieren;
2. Verringerung der Rekrutierung;
3. Abschreckung potentieller Straftäter;
4. Störung krimineller Handlungen;
5. Schutz gefährdeter Ziele;
6. Minderung der schädlichen Folgen von Kriminalität;
7. Reduzierung des Lohns;
8. Herbeiführen von Handlungsunfähigkeit;
9. Ermutigung zur Abkehr von der Kriminalität und zur Rehabilitierung.

Bjørge wendet die neun Mechanismen auf Wohnungseinbrüche, gewalttätige Jugendbanden, organisierte Kriminalität durch Outlaw Motorcycle Gangs, Fahren unter Alkoholeinfluss und Terrorismus an, aber sie könnten auf jedes Kriminalitätsphänomen angewandt werden. Die Liste ist als Angemessenheitstest nützlich: Wenn eine Präventivmaßnahme nicht mindestens einen dieser Mechanismen aktiviert, hat sie wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg.

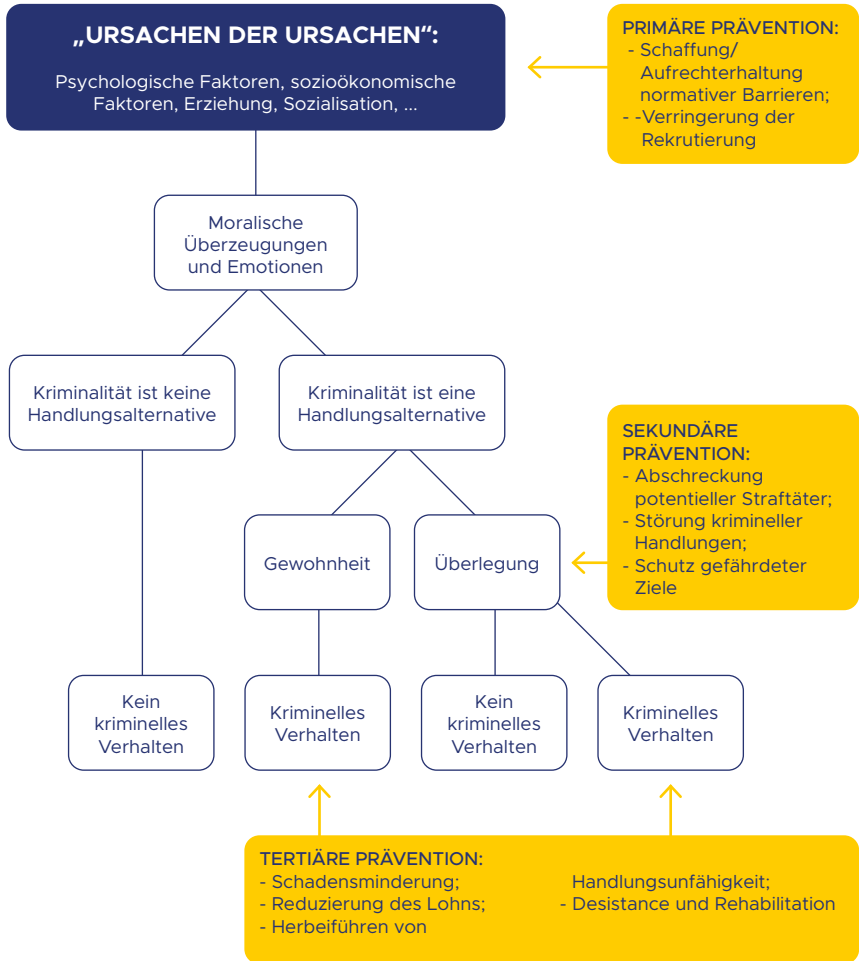
## **Ein integrierter Ansatz zur Verhütung von Familienkriminalität**

Viele Fachleute im Bereich der Kriminalprävention, sowohl Theoretiker als auch Praktiker, sind sich der Vorzüge eines integrierten oder ganzheitlichen Ansatzes zur Kriminalprävention bewusst. Was genau unter integrierter Kriminalprävention verstanden wird, ist Auslegungssache.

Eine Möglichkeit, die integrierte Kriminalprävention, angelehnt an die Diskussion der Theorie des situativen Handelns, zu konzeptualisieren, besteht darin, dass sie nicht nur die kriminelle Handlung selbst ins Auge fasst (situative Kriminalprävention), sondern auch die Risikofaktoren für die Betrachtung von Kriminalität als Handlungsalternative (Prävention in der Entwicklung und gemeinschaftliche Prävention). Da das Konzept der Familienkriminalität selbst gleichzeitig die soziale Dimension der intergenerationellen Übertragung von Kriminalität und die spezifische kriminelle Handlung umfasst, ist es logisch, dass ein integrierter Ansatz zur Bekämpfung von Familienkriminalität aus beidem besteht.

Bjørge, der für einen „ganzheitlichen“ Ansatz plädiert, bei dem idealerweise alle neun Mechanismen der Kriminalprävention zum Tragen kommen, fügt eine dritte Säule hinzu. Wie in Abbildung 3 dargestellt, befassen sich die Mechanismen sowohl mit den Grundursachen als auch mit den situativen Aspekten der Kriminalität, und zwar zusätzlich zu dem, was getan werden sollte und könnte, wenn die Straftat bereits begangen wurde, was wir als strafrechtliche Prävention bezeichnen könnten.

Damit hebt Bjørge die Dichotomie zwischen Prävention und Verbrechensbekämpfung auf, <sup>47</sup>was besonders relevant ist, wenn man ein



**Abbildung 3:** Visualisierung eines integrierten Ansatzes zur Kriminalprävention, der zeigt, wie verschiedene Präventionsmaßnahmen sich auf verschiedene Aspekte des Prozesses auswirken, der zu kriminellem Verhalten führt.

bestimmtes Kriminalitätsphänomen unterdrücken will, das bereits stattfindet, wie etwa im Fall der Familienkriminalität. Dies stärkt letztlich die Arbeit aller beteiligten Akteure. SozialarbeiterInnen werden sich schwer tun, ihre Aufgabe zu erledigen, wenn die Polizei nicht anwesend ist, um Straftäter zu verhaften, und umgekehrt wird eine Machtdemonstration der Polizei nicht sehr effektiv sein, solange die Sozialdienste nicht verhindern, dass Kinder schon in jungen Jahren in ein kriminelles Leben hineingezogen werden.

Ein niederländischer Leitfaden zur Prävention von Familienkriminalität geht noch einen Schritt weiter und schlägt ein Dreiecksmodell zur Bekämpfung des Phänomens vor, das aus koordinierten präventiven Maßnahmen, repressiven Maßnahmen und Maßnahmen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit besteht (siehe Abbildung 4). Widerstandsfähigkeit bezieht sich in erster Linie auf die Fähigkeiten der professionellen Akteure (Polizei, Sozialarbeiter, Lehrer), mit den Bedrohungen, die von kriminellen Familien ausgehen, umzugehen und auf sie zu reagieren. Sie umfasst auch den Schutz der professionellen Akteure vor ihren kriminellen Klienten. Tatsächlich schüchtern Kriminelle oft Behörden, Strafverfolgungsbeamte sowie Betreuungs- und Dienstleistungsanbieter ein, was ein angemessenes und wirksames Vorgehen behindern kann. Zweitens bezieht sich der Begriff der Widerstandsfähigkeit auf Maßnahmen zur Beendigung der Dominanz von Nachbarschaften, die kriminelle Familien der Angst verdanken, die sie ihrer Umgebung absichtlich oder unbeabsichtigt einflößen.<sup>48</sup>

Natürlich liegt der Schwerpunkt des EUCPN auf dem präventiven Aspekt des Umgangs mit Familienkriminalität. Dazu gehören die Beiträge, die Sozialarbeiter, Strafverfolgungsbehörden, Strafjustiz und andere Akteure zur Prävention leisten können. Diese Beiträge werden in einer weiteren Arbeit, die Teil der EUCPN-Toolbox zum Thema Familienkriminalität ist, ausführlicher behandelt.<sup>49</sup>

Das bringt uns zu der Konzeptualisierung einer integrierten bzw. ganzheitlichen Kriminalprävention, die wir hier vorschlagen möchten: ein Ansatz der Kriminalprävention, der sich nicht auf die Verhütung von Verbrechen im engeren Sinne beschränkt, sondern auch auf benachbarte Politik- und Berufsfelder übergreift. Dies beschränkt sich nicht nur auf Verbrechensbekämpfung und Strafjustiz, sondern umfasst je nach Kontext auch Wohlfahrt, soziale Dienste, Bildung und (psychische) Gesundheitsversorgung.

Wie die oben diskutierten Fälle zeigen, haben kriminelle Familien oft auch andere Probleme als Kriminalität, weshalb sie oft als Multi-Problem-Familien bezeichnet



**Abbildung 4:** Integriertes Modell zur Bekämpfung familienbasierter Kriminalität, das repressive und präventive Maßnahmen sowie Maßnahmen zur Förderung der fachlichen Widerstandsfähigkeit kombiniert, nach Boer et al. 2020.

werden. Da diese Probleme miteinander verbunden sind, erfordert ihre Lösung die Berücksichtigung des Gesamtbildes. Ein ganzheitlicher Ansatz wird dieses komplexe Problem auf umfassende und koordinierte Weise angehen.

## Unterschiedliche Akteure - unterschiedliche Zielgruppen

Wenn es eines integrierten Ansatzes bedarf, um den Kreislauf der anhaltenden Kriminalität in Familien zu durchbrechen, müssen verschiedene Akteure zusammenarbeiten. Und das Spektrum der Akteure ist breit: Praktiker der Kriminalprävention, Strafverfolgungsbehörden, Bewährungshelfer, Sozialdienste (z.B. Sozialarbeiter, Berufsberater), Kinderschutz, das Bildungssystem, lokale Wohnungsbehörden, Sport- und Freizeitorganisationen, Gesundheitsfürsorge (Suchtbehandlung) und so weiter. In diese Liste können auch Bürger und Unternehmen aufgenommen werden, die über Nachbarschaftsinitiativen eine wichtige Rolle spielen können.

Es ist eine Herausforderung, verschiedene Akteure dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten und ihre Aktionen zu koordinieren, wenn sie dies normalerweise nicht tun. Tatsächlich sehen sich verschiedene Akteure möglicherweise nicht einmal als im Bereich der Kriminalprävention tätig an. Nehmen Sie zum Beispiel Lehrer und Verwaltungsangestellte. Vielleicht sehen sie es als Teil ihrer Aufgabe an, Kindern aus Multi-Problem-Familien besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und zwar aus verschiedenen Gründen: weil die betreffenden Kinder Lernprobleme haben, eine andere Muttersprache sprechen, weil sie häufiger als andere Kinder den Unterricht schwänzen oder weil sie einfach wissen, dass sie zu Hause Probleme haben. Was sie jedoch vielleicht nicht erkennen, ist, dass ihre Arbeit auch zur Prävention von Kriminalität in der Familie beitragen kann.

Dennoch geht die erforderliche Harmonisierung der Maßnahmen über die an vorderster Front tätigen Fachleute hinaus. Neben der „horizontalen Integration“ ihrer Bemühungen eine „vertikale Integration“ verschiedener Kompetenzen auf verschiedenen politischen Ebenen: lokal, national und alles dazwischen. Die Bemühungen der örtlichen Sozialarbeit würden idealerweise im Einklang mit den Bemühungen einer Strafverfolgungsbehörde stehen. Zuletzt sind an einer wirklich kooperativen Sicherheitsanstrengung auch Bürger und Unternehmen beteiligt, die als Partner behandelt werden. Dies erfordert, dass sie sich, wie auch die institutionellen Akteure, einer gemeinsamen Sicherheitsvision verpflichten.<sup>50</sup>

## Systeme zählen: Steuerung, Eigentum, Prozesse und Informationsaustausch

Es ist wichtig, dass Systeme geschaffen und bestehende Systeme nach Bedarf angepasst werden, um sowohl die horizontale als auch die vertikale Integration zu erleichtern. Eine gemeinsame Analyse des Problems/der Probleme sollte zu einer gemeinsamen Vision darüber führen, was zu tun ist und wer was tun sollte. Alle beteiligten Parteien sollten sich kollektiv für die Fragen und ihre Lösung einsetzen. Dies kann nur erreicht werden, wenn sich diese Parteien zusammensetzen und einen Konsens erreichen. Sie sollten auch in der Lage sein, innerhalb der Grenzen der EU- und nationalen Datenschutzbestimmungen und des Berufsgeheimnisses Informationen auszutauschen.

Damit all dies möglich ist, müssen Prozesse und Protokolle vorhanden sein. Was passiert, wenn ein Lehrer vermutet, dass es in der Familie eines Kindes Probleme geben könnte? Wen alarmiert der Lehrer? Wer überprüft, was bereits über diese Familie bekannt ist? Wird es einen Hausbesuch geben? Solche Protokolle sind vom nationalen Kontext abhängig, aber wichtig ist, dass sie vorhanden sind.

In den Niederlanden hat das Centre for Crime Prevention and Security (CCV) einen Fahrplan für einen integrierten Ansatz für kriminelle Familien entwickelt.<sup>51</sup> Wenn ein örtlicher Akteur die Besorgnis über Familienkriminalität äußert, wird eine schnelle Sondierung durchgeführt, um mehr Einblick in das Problem zu gewinnen und zu beurteilen, ob ein Eingreifen erforderlich ist. Wenn dies der Fall ist, besteht der nächste Schritt darin, die Intervention um die relevanten Partner herum zu konzipieren und sicherzustellen, dass alle Partner in der Lage sind, ihren Teil des Plans zu erfüllen.<sup>52</sup> Der dritte Schritt ist die Umsetzung, woraufhin ein vierter Schritt eingeleitet wird, um den Nutzen aufrecht zu erhalten.

Solche standardisierten Protokolle sind hilfreich, um den Arbeitsablauf zu organisieren. Noch wichtiger ist, dass diese Prozesse die relevanten Akteure einbeziehen, idealerweise in einer zentralen Anlaufstelle, in der die Akteure Informationen austauschen und integrierte Lösungen entwickeln. Wem teilt der Lehrer mit, dass es in der Familie eines bestimmten Kindes Unregelmäßigkeiten zu geben scheint? Wer überprüft die Aussage, und wer wird eine Intervention entwickeln?

Es besteht ein Bedarf an kooperativen Organisationen, in denen verschiedene Interessensvertreter bestimmte Fälle beleuchten und ihre Aktionen koordinieren.

---

## **Austausch von Informationen: aber welche Informationen und mit wem?**

Zusammenarbeit und Kooperation implizieren logischerweise den Austausch von Daten, aber die gemeinsame Nutzung von Informationen ist leichter gesagt als getan. Menschen haben ein Recht auf Privatsphäre. Personenbezogene Daten werden durch die DSGVO (EU-Verordnung 2016/679), die so genannte „Polizeirichtlinie“ (EU-Richtlinie 2016/680), sowie durch die nationale Gesetzgebung geschützt. Darüber hinaus sind viele Fachleute an die Schweigepflicht gebunden. SozialarbeiterInnen sind auf Vertraulichkeit angewiesen, um Vertrauensbeziehungen zu KlientInnen aufbauen zu können. Polizeiliche Ermittlungen und kriminalpolizeiliche Untersuchungen unterliegen ebenfalls der Schweigepflicht oder dem Amtsgeheimnis.

All dies scheint den Informationsaustausch zu behindern, aber das muss nicht der Fall sein. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass in Absprache mit allen Partnern ein gesetzlicher Rahmen geschaffen wird, der in bestimmten Fällen den Informationsaustausch erlaubt und erleichtert. Dies sollte jedoch in seinem Umfang begrenzt werden, damit die Vertraulichkeit die Regel bleibt. Dies kann dadurch geschehen, dass von Fall zu Fall beurteilt wird, ob ein Informationsaustausch notwendig ist oder nicht, und dass er auf die hartnäckigsten Kriminalitätsprobleme oder die widerstandsfähigsten Kriminalitätsgruppen beschränkt wird. Die beteiligten Akteure sollten immer das Für und Wider abwägen (z.B. Vertrauensverlust), und es sollte von Anfang an transparent festgelegt werden, welche Akteure Zugang zu welchen Informationen haben.

Zu guter Letzt ist der Informationsaustausch nicht auf persönliche oder vertrauliche Daten beschränkt. Verschiedene Akteure, die mit verschiedenen Aspekten desselben Problems konfrontiert sind, könnten aus den Erfahrungen der anderen lernen. Es wäre an sich schon hilfreich, mit ihren Partnern über die Erfolge und Misserfolge zu sprechen, die sie erlebt haben.



Ebenfalls in den Niederlanden bringen die so genannten „Care and Safety Houses“ erfolgreich verschiedene Akteure unter einem Dach zusammen.<sup>53</sup> Dabei handelt es sich im Wesentlichen um regionale multidisziplinäre Kooperationen von Strafverfolgungs- und Strafjustizbehörden, lokalen Behörden sowie Pflege- und Wohlfahrtsorganisationen. Als solche bringen sie die richtigen Akteure zusammen, um kriminelle Familien anzusprechen. Weitere Fälle, mit denen sich die Care and Safety Houses befassen, sind unter anderem Betreuungsverweigerer, die unsoziales Verhalten, Radikalisierung und schwere Störungen aufweisen.

Die politischen Entscheidungsträger sind dafür verantwortlich, die Strukturen zu schaffen, die dies ermöglichen. Sowohl der Informationsfluss als auch der Fluss von staatlichen Geldern sind in der Regel auf bestimmten politischen Ebenen (lokal, national) und in bestimmten Politikbereichen (Pflege, Jugend, Polizei) eingeschränkt. Multidisziplinäre Probleme wie z.B. kriminelle Familien können nur dann richtig angegangen werden, wenn diese Grenzen abgebaut und neue interdisziplinäre, kooperative Strukturen geschaffen werden.

# **FAZIT UND EMPFEHLUNGEN**

Familienkriminalität ist vielfältig und komplex. Was die kriminellen „Clans“ unter den Mhallami-Kurden in Nordrhein-Westfalen, kriminelle Familien in Nord-Brabant und 'Ndrangheta-Familien in Kalabrien gemeinsam haben, ist eine ausgeprägte intergenerationale Übertragung von Kriminalität. Kinder, die in Familien von Kriminellen geboren werden, sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, selbst zu Straftätern zu werden. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen, darunter soziales Lernen, soziale Gelegenheitsstrukturen, Etikettierung und Stigmatisierung und sogar kulturelle und neuropsychologische Faktoren.

Aber hier enden die Gemeinsamkeiten. Kriminelle Familien können unterschiedliche Arbeitsteilungen haben, an verschiedenen Arten von Verbrechen beteiligt sein und unterschiedliche kulturelle Besonderheiten aufweisen. Ihre Verbrechen können eine bestimmte Nachbarschaft betreffen oder grenzüberschreitender Natur sein. Es gibt keine Patentlösung für alle. Familienkriminalität ist auch komplex. Sie ist per Definition sowohl ein Verbrechen- als auch ein Kriminalitätsproblem, das möglicherweise durch Bildungs- oder Schulprobleme, sozioökonomische Probleme, Arbeitslosigkeit oder schlechte Integration noch komplizierter wird.

Eine wirksame Prävention der Kriminalität in der Familie trägt sowohl der Vielfalt als auch der Komplexität Rechnung. Prävention sollte auf das spezifische Problem zugeschnitten sein: eine bestimmte (Groß-)Familie, eine Verbrechen Gruppe oder ein Verbrechenphänomen. Gleichzeitig sollte Prävention das Problem in seiner ganzen Komplexität angehen und verschiedene Interventionen integrieren, die verschiedene Präventionsmechanismen aktivieren. Die Polizei sollte die Sicherheit in unsicheren Stadtvierteln wiederherstellen, z.B. indem sie Kriminelle von Straftaten abschreckt, während soziale Akteure Kindern gangbare Wege zu einem nicht-kriminellen Leben aufzeigen und Straftäter beim Ausstieg aus dem kriminellen Leben unterstützen können.

In dieser Arbeit wurden die Grundvoraussetzungen eines integrierten, aber dennoch maßgeschneiderten Ansatzes zur Prävention von Familienkriminalität diskutiert, einschließlich der Bedeutung der Theorie und der Rolle von Systemen und der Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Sie können kurz und bündig in folgende Empfehlungen umformuliert werden:

- 1. Eine Problem- und Bedarfsanalyse ist erforderlich, um das Problem zu definieren und zu erfassen. Dies sollte nicht nur die Familie oder kriminelle Aktivitäten umfassen, sondern auch das weitere kriminogene Umfeld.
- 2. Zwischen Problem und Lösung sollte eine kohärente Verbindung bestehen. Gestützt auf die kriminologische Theorie sollten Präventionsfachleute in der Lage sein, logisch zu erklären, warum eine Intervention zu einer Verringerung der Kriminalität beiträgt, und die Präventionsmechanismen zu identifizieren, die aktiviert werden.
- 3. Familienkriminalität und kriminellen Familien begegnet man am besten mit einem ganzheitlichen Ansatz, der verschiedene Arten der Prävention (Entwicklungs-, gemeinschaftliche, situative und strafrechtliche Prävention) integriert und vielfältige Präventionsmechanismen aktiviert. Der erfolgreiche Ansatz befasst sich mit aktiven Kriminellen und anhaltenden Problemen der Unsicherheit, während gleichzeitig verhindert wird, dass jüngere Familienmitglieder selbst zu Straftätern werden.
- 4. Ein integrierter Ansatz zur Prävention von Familienkriminalität erfordert die Beteiligung mehrerer Akteure. Strafverfolgungsbehörden, Sozialarbeiter, das Wohlfahrtssystem, die Zivilgesellschaft, das Bildungssystem, ... sie alle können eine Rolle bei der Prävention von Familienkriminalität spielen. Außerdem schaffen sie es nicht allein. Sie sollten sich das Problem kollektiv zu eigen machen und proaktiv zusammenarbeiten, um gemeinsam für Sicherheit zu sorgen und das Problem der Familienkriminalität anzugehen.

# EIN INTEGRIERTER ANSATZ ZUR VERHÜTUNG VON FAMILIENKRIMINALITÄT

Wussten Sie, dass Kriminalität manchmal in der Familie liegt?

Familienkriminalität ist vielfältig und komplex, wie also könnte man sie verhindern.

## DURCH EINEN MASSGESCHNEIDERTEN

Durchführung einer Problem- und Bedarfsanalyse, um das Problem zu definieren und zu erfassen

Herstellung einer kohärenten Verbindung zwischen Problem und Lösung unter Zugrundelegung der kriminologischen Theorie

## & INTEGRIERTEN ANSATZ

Integration verschiedener Arten der Prävention und Aktivierung mehrerer Präventionsmechanismen

Einbeziehung alle notwendigen Akteure: Strafverfolgung, Sozialarbeit, Wohlfahrtssystem, Zivilgesellschaft, Bildungssystem usw.

Durch Zusammenarbeit an verschiedenen Fronten kann Familienkriminalität verhindert werden. Entdecken Sie mehr in unserer Toolbox: [eucpn.org/toolbox-familybasedcrime](http://eucpn.org/toolbox-familybasedcrime).

# ENDNOTEN

- 1 David C. Rowe and David P. Farrington, The Familial Transmission of Criminal Convictions, *Criminology* 35:1 (1997), 177-202; Menno Seeger et al., Constellations of Youth Criminogenic Factors Associated with Young Adult Violent Criminal Behavior, *Crime Science* 9 (2020), Art. 2.
- 2 David P. Farrington et al., The Concentration of Offenders in Families, and Family Criminality in the Prediction of Boys' Delinquency, *Journal of Adolescence* 24:5 (2001), 579-96; Sytske Besemer et al., A Systematic Review and Meta-Analysis of the Intergenerational Transmission of Criminal Behavior, *Aggression and violent behavior* 37 (2017), 161-78.
- 3 Joris Beijers et al., "All in the Family?" the Relationship between Sibling Offending and Offending Risk, *Journal of Developmental and Life-Course Criminology* 3:1 (2017), 1-14.
- 4 Veroni I. Eichelsheim, Steve G. A. van de Weijer, and Catrien C. J. H. Bijleveld, In-Laws or Outlaws? Associations between in-Law Family Members' and Individuals' Convictions, *European Journal of Criminology* (2020).
- 5 Die UN-Definition einer Gruppe der organisierten Kriminalität als eine Gruppe von drei oder mehr kooperierenden Kriminellen wurde im Rat der Europäischen Union angenommen, 2008/841/JI: Rahmenbeschluss des Rates zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Brüssel, 2008; vgl. United Nations, UNTOC: Convention against Transnational Organized Crime, New York, 2000.
- 6 Edwin H. Sutherland, *Principles of Criminology*, Philadelphia, PA: Lippincott, 1947, 5-9.
- 7 Edward R. Kleemans and Christianne J. de Poot, Criminal Careers in Organized Crime and Social Opportunity Structure, *European Journal of Criminology* 5(1) (2008), 69-98.
- 8 Tommaso Comunale et al., Systematic Review of the Social, Psychological and Economic Factors Relating to Involvement and Recruitment into Organized Crime, in: David Weisburd et al. (Eds.), *Understanding Recruitment to Organized Crime and Terrorism*, Cham: Springer, 2020, 193.
- 9 Terrie E. Moffitt, Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy, *Psychological review* 100:4 (1993), 674-701; Robert Eme, Life Course Persistent Antisocial Behaviour Silver Anniversary, *Aggression and violent behavior* 50 (2020), Art. 101344.
- 10 D.A. Andrews and James Bonta, *The Psychology of Criminal Conduct*, fifth ed., New Providence: Matthew Bender & Company, 2010, chapter 5.
- 11 Mallie J. Paschall, Robert L. Flewelling, and Susan T. Ennett, Racial Differences in Violent Behavior among Young Adults: Moderating and Confounding Effects, *Journal of Research in Crime and Delinquency* 35:2 (1998), 148-65; David S. Kirk, The Neighborhood Context of Racial and Ethnic Disparities in Arrest, *Demography* 45:1 (2008), 55-77; David S. Kirk, A Natural Experiment on Residential Change and Recidivism: Lessons from Hurricane Katrina, *American Sociological Review* 74:3 (2009), 484-505.
- 12 Comunale et al., Systematic Review of the Social, Psychological and Economic Factors, 192-3.
- 13 Kleemans and de Poot, Criminal Careers in Organized Crime and Social Opportunity Structure, 81-2.
- 14 Comunale et al., Systematic Review of the Social, Psychological and Economic Factors, 191.
- 15 Katie Seidler, *Crime, Culture and Violence: Understanding How Masculinity and Identity Shapes Offending*, Bowen Hills, QLD, Australia: Australian Academic Press, 2010; for a brief synopsis, see What Can Culture Add to an Understanding of Criminal

- Violence, *InPsych* 33:3 (2011), 18-9.
- 16 Rita Haverkamp, Clan Structures and Crime in the Context of Migration, in: Julia Weber and Ursula Töttel (Eds.), *Research Conferences on Organised Crime: 2017*, Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 2018, 115-37.
- 17 Ronald Burns, Culture as a Determinant of Crime: An Alternative Perspective, *Environment and Behavior* 32:3 (2000), 347-60.
- 18 Comunale et al., Systematic Review of the Social, Psychological and Economic Factors, 191.
- 19 Zur Veranschaulichung der Rolle der Frau in der italienischen Mafia siehe Giovanni Fiandaca (Ed.), *Women and the Mafia: Female Roles in Organized Crime Structures*, New York: Springer, 2007; zu einer Analyse des sozialen Netzwerks einer Drogenhändlergruppe siehe Andrea Giménez-Salinas Framis und Sonia Fernández Regadera, Static and Dynamic Approaches of a Drug Trafficking Network, in: Benoit Leclerc and Ernesto U. Savona (Eds.), *Crime Prevention in the 21st Century: Insightful Approaches for Crime Prevention Initiatives*, Schweiz: Springer, 2017.
- 20 Sytske Besemer, David P. Farrington, and Catrien C. J. H. Bijleveld, Official Bias in Intergenerational Transmission of Criminal Behaviour, *The British Journal of Criminology* 53:3 (2013), 438-55; Sytske Besemer, David P. Farrington, and Catrien C. J. H. Bijleveld, Labeling and Intergenerational Transmission of Crime: The Interaction between Criminal Justice Intervention and a Convicted Parent, *PLOS ONE* 12:3 (2017), e0172419.
- 21 Toine Spapens and Hans Moors, Intergenerational Transmission and Organised Crime: A Study of Seven Families in the South of the Netherlands, *Trends in Organized Crime* 23 (2020), 236.
- 22 Vgl. Reiner Burger, Parallele Welten: Kurden in Deutschland, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2014).
- 23 Ralph Ghadban, Criminal Clan Families in Berlin: History, Risks and Vulnerabilities, in: Julia Weber and Ursula Töttel (Eds.), *Research Conferences on Organised Crime: 2017*, Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 2018, 101-3.
- 24 Haverkamp, Clan Structures and Crime in the Context of Migration, 117-8; Ghadban, Criminal Clan Families in Berlin, 105.
- 25 Ghadban, Criminal Clan Families in Berlin, 103.
- 26 Haverkamp, Clan Structures and Crime in the Context of Migration, 120-1; Ghadban, Criminal Clan Families in Berlin, 104-5.
- 27 Weitere Informationen über den Duldungsstatus arabischer Flüchtlinge in Deutschland siehe Lucia Volk, Permanent Temporariness in Berlin: The Case of an Arab Muslim Minority in Germany, in: Laura Robson (Ed.), *Minorities and the Modern Arab World: New Perspectives*, Syracuse NY: Syracuse University Press, 2016, 212-30.
- 28 Ghadban, Criminal Clan Families in Berlin, 104.
- 29 Francesco Calderoni et al., The Italian Mafias in the World: A Systematic Assessment of the Mobility of Criminal Groups, *European Journal of Criminology* 13:4 (2015), 413-33.
- 30 Anna Sergi and Anita Lavorgna, *'Ndrangheta: The Global Dimensions of the Most Powerful Italian Mafia*, Cham: Palgrave Macmillan, 2016, 2.
- 31 Ernesto U. Savona and Michele Riccardi (Eds.), *From Illegal Markets to Legitimate Businesses: The Portfolio of Organised Crime in Europe*, Trento: Transcrime, 2015, 54.
- 32 Anna Sergi wies in einer persönlichen Mitteilung auf den Wert der Vorstellung von 'Ndrangheta-Familien

- als Unternehmensdynastien hin. Die folgenden Absätze sind unveröffentlichten Forschungsarbeiten zu verdanken, die Sergi dem EUCPN zur Verfügung stellte.
- 33 Brian D. Feinstein, The Dynasty Advantage: Family Ties in Congressional Elections, *Legislative Studies Quarterly* 35:4 (2010), 571-98.
- 34 Jemma Purdey, Narratives to Power: The Case of the Djohadikusumo Family Dynasty over Four Generations, *South East Asia Research* 24:3 (2016), 369-85.
- 35 Randel S. Carlock and John L. Ward, *Strategic Planning for the Family Business: Parallel Planning to Unify the Family and Business*, Basingstoke: Palgrave, 2001; Juha Kansikas and Mikhail Nemilntsev, Understanding Family Dynasty: Nurturing the Corporate Identity across Generations, *International Journal of Business Science and Applied Management* 5 (2010); Dennis T. Jaffe and Sam H. Lane, Sustaining a Family Dynasty: Key Issues Facing Complex Multigenerational Business- and Investment-Owning Families, *Family Business Review* 17:1 (2004), 81-98.
- 36 Spapens and Moors, Intergenerational Transmission and Organised Crime, 227-41.
- 37 Ebd., 233.
- 38 Ebd., 234.
- 39 Vgl. EMCDDA, Drug Prevention: Exploring a Systems Perspective, Technical report, Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019, 14-5.
- 40 Teresa Silva and Mia Lind, Experiences of the Member States Performing Evaluations in Projects and Activities Aimed at Crime Prevention, Research report, Östersund: Mid Sweden University, 2020, 19-20.
- 41 Per-Olof Wikström, Crime as Alternative: Towards a Cross-Level Situational Action Theory of Crime Causation, in: Joan McCord (Ed.), *Beyond Empiricism: Institutions and Intentions in the Study of Crime*, New Brunswick, NY: Transaction, 2004, 1-37; Per-Olof Wikström, Situational Action Theory, in: Francis Cullen and Pamela Wilcox (Eds.), *Encyclopaedia of Criminological Theory*, Sage: Beverly Hills, CA, 2006.
- 42 Per-Olof H. Wikström and Kyle Treiber, Beyond Risk Factors: An Analytical Approach to Crime Prevention, in: Brent Teasdale and Mindy S. Bradley (Eds.), *Preventing Crime and Violence*, Cham: Springer International Publishing, 2017, 73-87.
- 43 David P. Farrington and Brandon C. Welsh, *Saving Children from a Life of Crime: Early Risk Factors and Effective Interventions*, Oxford: Oxford University Press, 2007, 95.
- 44 European Crime Prevention Network, Crime Prevention: A European Definition, Brüssel: EUCPN, 2020.
- 45 Tore Bjørge, *Preventing Crime: A Holistic Approach*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016.
- 46 Ebd., 6.
- 47 Vgl. Lieven J.R. Pauwels in the foreword to *ibid.*, x; Slawomir Redo, Six United Nations Guiding Principles to Make Crime Prevention Work, in: Marc Coester and Erich Marks (Eds.), *International Perspectives of Crime Prevention: Contributions from the 1st Annual International Forum*, Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, 2008, 10.
- 48 A. Boer et al., *Intervenieren in Criminele Families*, Den Haag: Politie & Wetenschap, 2020, 18-20.
- 49 European Crime Prevention Network, Family-Based Crime: Effective Prevention, Part of the Toolbox on Family-Based Crime, Brüssel: EUCPN, 2020.
- 50 European Crime Prevention Network, Community-Oriented Policing in the European Union Today, Toolbox Series No. 14, Brüssel: EUCPN, 2019, 71.
- 51 Einen Überblick über die Roadmap auf



Niederländisch finden Sie unter <https://hetccv.nl/onderwerpen/multiprobleemgezinnen-met-een-roma-achtergrond/integrale-werkwijze-criminele-families/stappenplan-integrale-werkwijze-criminele-families/>.

- 52 Vgl. Per-Olof Wikström and Marie Torstensson, Local Crime Prevention and Its National Support: Organisation and Direction, *European Journal on Criminal Policy and Research* 7 (1999), 459-81.
- 53 Niederländische Website: <https://www.veiligheidshuizen.nl/>. Für eine englische Zusammenfassung einer Evaluierungsstudie siehe Ben Rovers, Results of Safety Houses in the Netherlands: A Research Synthesis, Den Haag/'s Hertogenbosch: WODC/BTVO, 2011.

# BIBLIOGRAFIE

- Andrews, D.A. & James Bonta. *The Psychology of Criminal Conduct*. fifth ed. New Providence: Matthew Bender & Company, 2010.
- Beijers, Joris, Catrien Bijleveld, Steve van de Weijer & Aart Liefbroer. "All in the Family?" the Relationship between Sibling Offending and Offending Risk. *Journal of Developmental and Life-Course Criminology* 3:1 (2017), 1-14. <https://dx.doi.org/10.1007/s40865-017-0053-x>.
- Besemer, Sytske, Shaikh I. Ahmad, Stephen P. Hinshaw & David P. Farrington. A Systematic Review and Meta-Analysis of the Intergenerational Transmission of Criminal Behavior. *Aggression and violent behavior* 37 (2017), 161-78. <https://dx.doi.org/10.1016/j.avb.2017.10.004>.
- Besemer, Sytske, David P. Farrington & Catrien C. J. H. Bijleveld. Official Bias in Intergenerational Transmission of Criminal Behaviour. *The British Journal of Criminology* 53:3 (2013), 438-55. <https://dx.doi.org/10.1093/bjc/azt006>.
- Besemer, Sytske, David P. Farrington & Catrien C.J.H. Bijleveld. Labeling and Intergenerational Transmission of Crime: The Interaction between Criminal Justice Intervention and a Convicted Parent. *PLOS ONE* 12:3 (2017), e0172419. <https://dx.doi.org/10.1371/journal.pone.0172419>.
- Björge, Tore. *Preventing Crime: A Holistic Approach*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2016.
- Boer, A., R. Ceulen, H. Moors & T. Spapens. *Interveniëren in Criminele Families*. Den Haag: Politie & Wetenschap, 2020.
- Burger, Reiner. Parallele Welten: Kurden in Deutschland. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2014). <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/mhallamiye-kurden-in-deutschland-parallele-welten-12905242.html>.
- Burns, Ronald. Culture as a Determinant of Crime: An Alternative Perspective. *Environment and Behavior* 32:3 (2000), 347-60. <https://dx.doi.org/10.1177/00139160021972568>.
- Calderoni, Francesco, Giulia Berlusconi, Lorella Garofalo, Luca Giommoni & Federica Sarno. *The Italian Mafias in the World: A Systematic Assessment of the Mobility of Criminal Groups*. *European Journal of Criminology* 13:4 (2015), 413-33. <https://dx.doi.org/10.1177/1477370815623570>.
- Carlock, Randel S. & John L. Ward. *Strategic Planning for the Family Business: Parallel Planning to Unify the Family and Business*. Basingstoke: Palgrave, 2001.
- Comunale, Tommaso, Francesco Calderoni, Martina Marchesi, Elisa Superchi & Gian Maria Campedelli. Systematic Review of the Social, Psychological and Economic Factors Relating to Involvement and Recruitment into Organized Crime. In: David Weisburd, Ernesto U. Savona, Badi Hasasi, and Francesco Calderoni (Eds.). *Understanding Recruitment to Organized Crime and Terrorism*. Cham: Springer, 2020, 175-204.
- Council of the European Union. 2008/841/JHA: Council Framework Decision on the Fight against Organised Crime. Brussels, 2008. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:32008F0841>.
- Eichelsheim, Veroni I., Steve G. A. van de Weijer & Catrien C. J. H. Bijleveld. In-Laws or Outlaws? Associations between in-Law Family Members' and Individuals' Convictions. *European Journal of Criminology* (2020), 1477370820941397. <https://dx.doi.org/10.1177/1477370820941397>.
- EMCDDA. Drug Prevention: Exploring a Systems Perspective. Technical report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2019. <https://dx.doi.org/10.2810/51693>.
- Eme, Robert. Life Course Persistent Antisocial Behaviour Silver Anniversary. *Aggression and violent behavior* 50 (2020), Art. 101344. <https://dx.doi.org/10.1016/j.avb.2019.101344>.
- European Crime Prevention Network. Community-Oriented Policing in the European Union Today. Toolbox Series No. 14. Brussels: EUCPN, 2019. <https://eucpn.org/toolboxcop>.
- European Crime Prevention Network. *Crime Prevention: A European Definition*. Brussels: EUCPN, 2020. <https://eucpn.org/definition-crimeprevention>.

- European Crime Prevention Network. Family-Based Crime: Effective Prevention. Part of the Toolbox on Family-Based Crime. Brussels: EUCPN, 2020. <https://eucpn.org/toolbox-familybasedcrime>.
- Farrington, David P., Darrick Jolliffe, Rolf Loeber, Magda Stouthamer-Loeber & Larry M. Kalb. The Concentration of Offenders in Families, and Family Criminality in the Prediction of Boys' Delinquency. *Journal of Adolescence* 24:5 (2001), 579-96. <https://doi.org/10.1006/jado.2001.0424>.
- Farrington, David P. & Brandon C. Welsh. *Saving Children from a Life of Crime: Early Risk Factors and Effective Interventions*. Oxford: Oxford University Press, 2007.
- Feinstein, Brian D. The Dynasty Advantage: Family Ties in Congressional Elections. *Legislative Studies Quarterly* 35:4 (2010), 571-98. <https://dx.doi.org/10.3162/036298010793322366>.
- Fiandaca, Giovanni (Ed.). *Women and the Mafia: Female Roles in Organized Crime Structures*. New York: Springer, 2007.
- Ghadban, Ralph. Criminal Clan Families in Berlin: History, Risks and Vulnerabilities. In: Julia Weber and Ursula Töttel (Eds.). *Research Conferences on Organised Crime: 2017*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 2018, 101-9.
- Giménez-Salinas Framis, Andrea & Sonia Fernández Regadera. Static and Dynamic Approaches of a Drug Trafficking Network. In: Benoit Leclerc and Ernesto U. Savona (Eds.). *Crime Prevention in the 21st Century: Insightful Approaches for Crime Prevention Initiatives*. Switzerland: Springer, 2017, 187-211.
- Haverkamp, Rita. Clan Structures and Crime in the Context of Migration. In: Julia Weber and Ursula Töttel (Eds.). *Research Conferences on Organised Crime: 2017*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 2018, 115-37.
- Jaffe, Dennis T. & Sam H. Lane. Sustaining a Family Dynasty: Key Issues Facing Complex Multigenerational Business- and Investment-Owning Families. *Family Business Review* 17:1 (2004), 81-98. <https://dx.doi.org/10.1111/j.1741-6248.2004.00006.x>.
- Kansikas, Juha & Mikhail Nemilentsev. Understanding Family Dynasty: Nurturing the Corporate Identity across Generations. *International Journal of Business Science and Applied Management* 5 (2010).
- Kirk, David S. A Natural Experiment on Residential Change and Recidivism: Lessons from Hurricane Katrina. *American Sociological Review* 74:3 (2009), 484-505. <https://dx.doi.org/10.1177/000312240907400308>.
- Kirk, David S. The Neighborhood Context of Racial and Ethnic Disparities in Arrest. *Demography* 45:1 (2008), 55-77. <https://dx.doi.org/10.1353/dem.2008.0011>.
- Kleemans, Edward R. & Christianne J. de Poot. Criminal Careers in Organized Crime and Social Opportunity Structure. *European Journal of Criminology* 5(1) (2008), 69-98. <https://dx.doi.org/10.1177/1477370807084225>.
- Moffitt, Terrie E. Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. *Psychological review* 100:4 (1993), 674-701.
- Paschall, Mallie J., Robert L. Flewelling & Susan T. Ennett. Racial Differences in Violent Behavior among Young Adults: Moderating and Confounding Effects. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 35:2 (1998), 148-65. <https://dx.doi.org/10.1177/0022427898035002002>.
- Purdey, Jemma. Narratives to Power: The Case of the Djohadikusumo Family Dynasty over Four Generations. *South East Asia Research* 24:3 (2016), 369-85. <https://dx.doi.org/10.1177/0967828X16659728>.
- Redo, Sławomir. Six United Nations Guiding Principles to Make Crime Prevention Work. In: Marc Coester and Erich Marks (Eds.). *International Perspectives of Crime Prevention: Contributions from the 1st Annual International Forum*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, 2008, 5-21.
- Rovers, Ben. Results of Safety Houses in the

- Netherlands: A Research Synthesis. The Hague/'s Hertogenbosch: WODC/BTVO, 2011. <https://www.wodc.nl/onderzoeksdatabase/evaluatie-veiligheidshuizen.aspx>.
- Rowe, David C. & David P. Farrington. The Familial Transmission of Criminal Convictions. *Criminology* 35:1 (1997), 177-202. <https://dx.doi.org/10.1111/j.1745-9125.1997.tb00874.x>.
- Rummens, Anneleen, Wim Hardyns, Freya Vander Laenen & Lieven Pauwels. Criteria for the Evaluation of Crime Prevention Practices. Research report. Brussels: EUCPN, 2016. <https://eucpn.org/document/eucpn-criteria-for-the-evaluation-of-crime-prevention-practices-0>.
- Savona, Ernesto U. & Michele Riccardi (Eds.). *From Illegal Markets to Legitimate Businesses: The Portfolio of Organised Crime in Europe*. Trento: Transcrime, 2015.
- Segeren, Menno, Thijs Fassaert, Matty de Wit & Arne Popma. Constellations of Youth Criminogenic Factors Associated with Young Adult Violent Criminal Behavior. *Crime Science* 9 (2020), Article 2. <https://dx.doi.org/10.1186/s40163-020-0111-2>.
- Seidler, Katie. *Crime, Culture and Violence: Understanding How Masculinity and Identity Shapes Offending*. Bowen Hills, QLD, Australia: Australian Academic Press, 2010.
- Seidler, Katie. What Can Culture Add to an Understanding of Criminal Violence. *InPsych* 33:3 (2011), 18-9. <https://www.psychology.org.au/what-can-culture-add-understanding-criminal-violence>.
- Sergi, Anna & Anita Lavorgna. *'Ndrangheta: The Global Dimensions of the Most Powerful Italian Mafia*. Cham: Palgrave Macmillan, 2016.
- Silva, Teresa & Mia Lind. Experiences of the Member States Performing Evaluations in Projects and Activities Aimed at Crime Prevention. Research report. Östersund: Mid Sweden University, 2020.
- Spapens, Toine & Hans Moors. Intergenerational Transmission and Organised Crime: A Study of Seven Families in the South of the Netherlands. *Trends in Organized Crime* 23 (2020), 227-41. <https://dx.doi.org/10.1007/s12117-019-09363-w>.
- Sutherland, Edwin H. *Principles of Criminology*. Philadelphia, PA: Lippincott, 1947.
- United Nations. UNTOC: Convention against Transnational Organized Crime. New York, 2000. [https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg\\_no=XVIII-12&chapter=18&clang=\\_en](https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=XVIII-12&chapter=18&clang=_en).
- Volk, Lucia. Permanent Temporariness in Berlin: The Case of an Arab Muslim Minority in Germany. In: Laura Robson (Ed.). *Minorities and the Modern Arab World: New Perspectives*. Syracuse NY: Syracuse University Press, 2016, 212-30.
- Wikström, Per-Olof. Crime as Alternative: Towards a Cross-Level Situational Action Theory of Crime Causation. In: Joan McCord (Ed.). *Beyond Empiricism: Institutions and Intentions in the Study of Crime*. New Brunswick, NY: Transaction, 2004, 1-37.
- Wikström, Per-Olof. Situational Action Theory. In: Francis Cullen and Pamela Wilcox (Eds.). *Encyclopaedia of Criminological Theory*. Sage: Beverly Hills, CA, 2006.
- Wikström, Per-Olof H. & Kyle Treiber. Beyond Risk Factors: An Analytical Approach to Crime Prevention. In: Brent Teasdale and Mindy S. Bradley (Eds.). *Preventing Crime and Violence*. Cham: Springer International Publishing, 2017, 73-87.
- Wikström, Per-Olof & Marie Torstensson. Local Crime Prevention and Its National Support: Organisation and Direction. *European Journal on Criminal Policy and Research* 7 (1999), 459-81. <https://dx.doi.org/10.1023/A:1008741905188>.







## **CONTACT DETAILS**

EUCPN Secretariat

Email: [eucpn@ibz.eu](mailto:eucpn@ibz.eu)

Website: [www.eucpn.org](http://www.eucpn.org)



[TWITTER.COM/EUCPN](https://twitter.com/EUCPN)



[FACEBOOK.COM/EUCPN](https://facebook.com/EUCPN)



[LINKEDIN.COM/COMPANY/EUCPN](https://linkedin.com/company/EUCPN)